

Wochenausblick

7. August 2026



- [Auf dem Radar](#)
- [EZB: Die geldpolitische Entscheidungslage ist gar nicht so einfach](#)
- [Industrie: Die Auftragsbücher füllen sich, die Fabriken zögern noch](#)

- [Devisen: Warum Hochzinswährungen aktuell gefragt sind](#)
- [Finanzmarktkalender](#)
- [Prognosetabelle: BIP und Inflation](#)
- [Kapitalmarktprognosen](#)
- [Neues von Helaba Research](#)



Auf dem Radar

cw/ Seit Ende Februar dauert der Konflikt um die Straße von Hormus an und das Erstaunliche ist, mit welchem Gleichmut die Anleger beinahe im Wochentakt zwischen Krieg und Friedenshoffnungen hin- und herspringen. Exemplarisch dafür steht die zurückliegende Handelswoche. Ein kräftiger Ölpreistrückgang, verbunden mit der Aussicht auf eine Einigung zwischen den USA und dem Iran, beflügelte Aktien. Renten profitierten von nachlassenden Inflationssorgen und Gold blickt auf eine der stärksten Wochen seit gut einem halben Jahr zurück. Doch zum Ende der Woche gibt es wieder etwas Wasser in den Wein. Die Hoffnung auf eine Öffnung der Straße von Hormus hat einen Rückschlag erfahren und an den Finanzmärkten droht das Pendel wieder umzuschlagen.

Die Ankündigung des Iran, US-amerikanische und israelische Schiffe von der Fahrt durch die Straße von Hormus auszuschließen und eine Entschädigung von feindlich gesinnten Ländern für die Passage der Meerenge zu fordern, hat den Ölpreis wieder in Richtung 90 US-Dollar je Barrel getrieben. Im Geleitzug nimmt die Inflations- und damit Zinsunsicherheit zu. Spekulationen, dass die US-Notenbank schon im September die Leitzinsen erhöht, belasteten den Goldpreis, der daraufhin wieder unter 4.300 US-Dollar gefallen ist.

Das wiederum relativiert die jüngste Rekordbilanz an den Aktienmärkten etwas. Dennoch hält sich der deutsche Leitindex DAX auch dank einer bislang guten Bilanzsaison über 26.000 Indexpunkten und in Sichtweite des Allzeithochs von knapp 26.400. Ob es in der Berichtswoche für einen weiteren Rekord reicht, dürfte eher jenseits des Atlantiks entschieden werden. Hierzulande zeigen die jüngsten Daten der Auftragseingänge, dass die deutsche Industrie Fortschritte macht, während die Produktion noch zurückbleibt (S. 3).

Kapitalmärkte im Wochenrückblick

Zinsen/Renten in %: aktueller Stand*, Bp. gg. Vw

3M Euribor	2,48		0
10j. Bundesanleih.	3,14	-1	
10j. US-Treasuries	4,68		0

Aktien in Landeswährung: aktueller Stand*, % gg. Vw

DAX	26.140		2,1
Euro Stoxx 50	6.503		2,5
Dow Jones	53.885		3,2
Nikkei 225	65.683		6,2

Rohstoffe/Gold: aktueller Stand*, % gg. Vw

Gold \$/oz	4.241		3,2
Brentöl \$/bbl	82	-7,3	

Devisen jeweils gg. Euro: aktueller Stand*, % gg. Vw

US-Dollar	1,15		0,1
Jap. Yen	183		0,7
Brit. Pfund	0,86		0,0
Schw. Franken	0,94	-0,9	

*06.08.2026

Quellen: Bloomberg, Helaba Research

Konjunkturrell solide läuft es in den USA, woran auch schwache Einzelhandelsumsätze im Juli grundsätzlich nichts ändern würden. Allerdings bereitet die neue „Kommunikationsstrategie“ der Fed – nicht zuletzt das Fehlen von Aussagen über die Zukunft – Kopfzerbrechen. Die resultierende höhere Volatilität könnte sich über kurz oder lang in steigenden Unsicherheitsprämien am Rentenmarkt niederschlagen. Notenbankchef Kevin Warsh muss hier einen besseren Ansatz finden.

Die EZB hat bis zur nächsten Zinsentscheidung im September noch etwas Zeit, um die geopolitischen Entwicklungen, aber auch die Auswirkungen der Dürre in Europa auf die Preise zu beobachten (siehe unten).

Der US-Dollar schwächelt weiterhin. Die Interventionen der japanischen und US-Regierung am Devisenmarkt sowie gesunkene Zinserwartungen in den USA führten insgesamt zu einem etwas schwächeren Greenback. In der Berichtswoche werden die US-Inflationszahlen für Juli veröffentlicht. Eine niedrige Veränderungsrate könnte die aktuelle Bewegung bestätigen. Langfristig wird die Entwicklung am Devisenmarkt vor allem von den Zinsveränderungen bestimmt (S. 4).



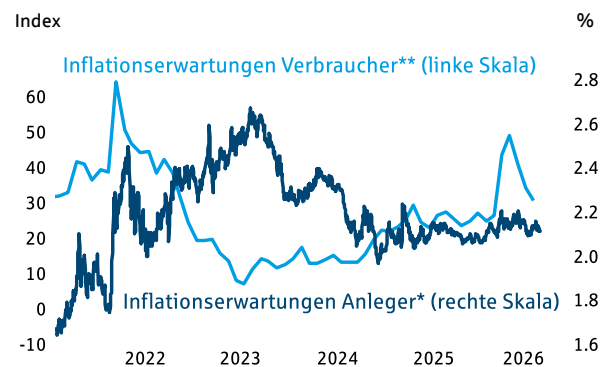
EZB: Die geldpolitische Entscheidungslage ist gar nicht so einfach

uk/ Zur schwierigen geopolitischen Lage kommt eine angespannte klimatische Lage hinzu. Die EZB hat allerdings noch Zeit, die Entwicklungen zu beobachten.

In Europa sind bereits viele Flüsse ausgetrocknet, und die großen Ströme wie der Rhein und die Donau erreichen Rekordniedrigstände. Fehlendes Kühlwasser beeinträchtigt die Stromerzeugung und stört die Logistikketten erheblich. Besonders betroffen sind die Chemie-, Treibstoff- und die Baustoffbranche. Neben den negativen Preiseffekten durch den Krieg im Nahen Osten kommen durch das Extremwetter somit weitere Unsicherheiten hinzu, beispielsweise durch schwache Ernteerträge.

Die Angebotsseite ist somit angespannt. Die Frage ist: Was lässt die Nachfrageseite an Preisanhebungen zu? Hier finden wir eine andere Situation als noch vor wenigen Jahren vor. Damals gab es ebenfalls einen Angebotsschock, jedoch war die Kaufbereitschaft deutlich höher. Spürbar war dieser Effekt vor allem an sprunghaft steigenden Preisen bekannter Produkte in den Supermärkten. Bislang sind jedoch keine vergleichbaren Folgen erkennbar. Die Vorjahresrate der verarbeiteten Nahrungsmittel befindet sich seit einem Jahr in einem Abwärtstrend und lag zuletzt bei 0,2 %. Mit dem temporären Rückgang der Rohöl-/Treibstoffpreise sind auch die Inflationserwartungen der Verbraucher wieder gesunken.

Überschaubare Inflationserwartungen

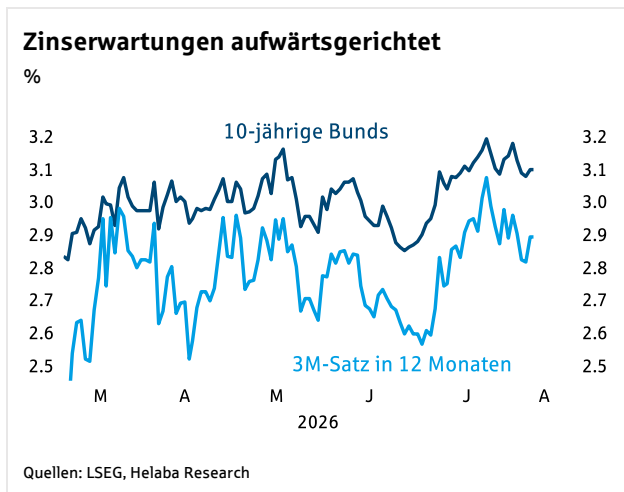


*5YSY Inflation Forward Euroraum
Quellen: LSEG, Helaba Research

**EU-Verbraucherumfrage Eurozone

Die EZB hat noch bis zum 10. September Zeit, die Entwicklungen zu beobachten. In unserem Basisszenario sehen wir zwar weiterhin die Chance, dass sich die Lage bei den Energiepreisen entspannt, so wie es bereits im Juni der Fall war. Wir müssen jedoch konstatieren, dass die Hoffnungen der Investoren diesbezüglich inzwischen sehr gedämpft sind. Mittlerweile wird wieder fest mit einem weiteren Zinsschritt gerechnet.

Die zuletzt besser als erwartet ausgefallenen Wachstumsdaten aus dem Euroraum verschaffen der EZB zusätzlichen Spielraum für eine weitere Straffung. Allerdings würde eine Verschärfung der Finanzierungsbedingungen u.a. für viele von der Trockenheit betroffene Branchen eine zusätzliche Bürde darstellen. Andere Unternehmen leiden unter der starken globalen Wettbewerbssituation und befinden sich zumindest am deutschen Standort in einem strukturellen Überlebenskampf. Allein schon diese Umstände sprechen dafür, eine weitere Zinsanhebung gut abzuwägen.



Längerfristige Finanzierungen sind zuletzt teurer geworden, was bereits konjunkturdämpfend wirken sollte. Dies liegt zwar vor allem an der Erwartung steigender Leitzinsen. Es gibt jedoch auch andere Faktoren, die die Kapitalmarktzinsen im Euroraum beeinflussen. Hier sind die allgemein hohe Verschuldung, die tendenziell höhere Risikoaufschläge bedeutet, sowie das zuletzt gestiegene Renditeniveau am US-Anleihemarkt zu nennen. Diese Einflussfaktoren können die Aufgabe der Geldpolitik, die Inflationserwartungen festzuhalten, zwar nicht übernehmen. Ein Blick auf die Terminmärkte signalisiert jedoch aktuell keinen nennenswerten Handlungsdruck. Die langfristigen Inflationserwartungen liegen auf einem Niveau wie zu Jahresbeginn.



Industrie: Die Auftragsbücher füllen sich, die Fabriken zögern noch

ak/ Durch Großaufträge in der Elektroindustrie und im Maschinenbau füllen sich die Auftragsbücher weiter. Nach wie vor lässt die Produktion in der Breite aber auf sich warten.

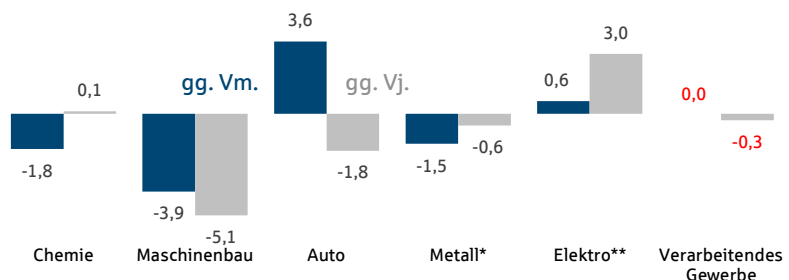
Die deutsche Industrie sendet weiterhin gemischte Signale. Zwar legte die Produktion im Juni gegenüber dem Vormonat leicht um 0,2 % zu, von einer nachhaltigen Belebung kann jedoch noch keine Rede sein. Innerhalb des Verarbeitenden Gewerbes gleichen sich die Entwicklungen in den wichtigsten Branchen weitgehend aus: Während die Automobilindustrie ihre Produktion spürbar ausweitete, verzeichnete der Maschinenbau einen deutlichen Rückgang.

Deutlich freundlicher präsentierten sich die Auftragseingänge, die im Juni um 3,1 % gegenüber dem Vormonat stiegen. Damit liegen sie mittlerweile fast 7 % über ihrem Vorjahresniveau. Besonders Großaufträge im Maschinenbau und in der Elektroindustrie sorgten für Rückenwind, während der volatile sonstige Fahrzeugbau

(Schiffe, Militärfahrzeuge etc.) von seinem hohen Niveau des Vormonats einen Dämpfer verzeichnete und das Gesamtergebnis belastete. Gleichzeitig entwickeln sich die Exporte weiter robust und unterstreichen die derzeit klare Zweiteilung der deutschen Konjunktur: Das Auslandsgeschäft läuft viel besser als das Inlandsgeschäft. Trotz geopolitischer Unsicherheiten und des fortdauernden Irankriegs erweist sich die globale Industriekonjunktur bislang als bemerkenswert widerstandsfähig und stützt die Nachfrage nach deutschen Industriegütern.

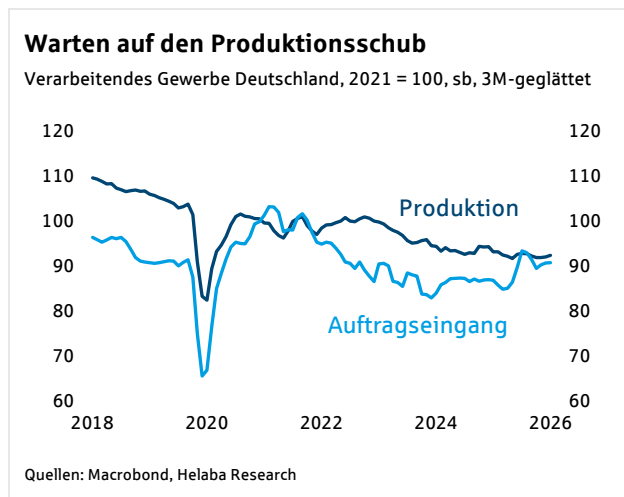
Eine Nullnummer im Juni: Die Branchen tendieren uneinheitlich

Produktion Deutschland, Veränderung gegenüber Vormonat (blau) bzw. Vorjahr (grau), %



*WZ 24/25, **WZ26/27

Quellen: Macrobond, Helaba Research



Damit setzt sich ein Muster fort, das wir bereits seit geraumer Zeit beobachten: Die Auftragsbücher füllen sich, die Produktion reagiert jedoch nur verzögert. Auf diesen ungewöhnlich großen Abstand zwischen Auftragseingängen und Produktion sind wir kürzlich in einer eigenen Studie eingegangen.¹ Dort kommen wir zu dem Ergebnis, dass die Diskrepanz weniger auf klassische Produktionshemmnisse wie Kapazitätsengpässe oder einen akuten Arbeitskräftemangel zurückzuführen ist.

Vielmehr sprechen die Daten dafür, dass sich die Produktionszyklen vieler Industrieunternehmen strukturell verlängert haben. Komplexere und stärker investitionsgüterorientierte Produkte benötigen längere Fer-

tigungszeiten, wodurch sich der zeitliche Abstand zwischen Auftragseingang und Produktion ausweitet. Gleichzeitig dürften viele Unternehmen angesichts der hohen wirtschaftlichen und geopolitischen Unsicherheit eine vorsichtigeren „Wait-and-see“-Strategie verfolgen und ihre Kapazitäten erst dann stärker hochfahren, wenn sich die Nachfragebelebung als dauerhaft erweist.



Devisen: Warum Hochzinswährungen aktuell gefragt sind

sw/ Hochverzinsliche Währungen gehören in diesem Jahr zu den Gewinnern am Devisenmarkt. Es zählen weniger die Veränderungen der Zinsen als die absolute Höhe. Das kann sich ändern.

Die Sommerferien gehen zu Ende und mit etwas Abstand zeigt sich, dass nicht nur Preise für Flüge und Unterkunft über die Urlaubskosten entscheiden. Auch die Devisenmärkte haben kräftig mitgemischt. Besonders kostspielig wurde es für Reisende nach Australien oder Mexiko, deren Währungen seit Jahresbeginn deutlich aufgewertet haben. Die Schweiz oder Schweden wären aus Wechselkursicht die günstigere Wahl gewesen. Seit Jahresbeginn haben sich hochverzinsliche Währungen wie der Australische Dollar, der Mexikanische Peso und der Brasilianische Real im Vergleich zum US-Dollar deutlich verteuert. Dagegen haben niedrig verzinsten Währungen wie der Schweizer Franken und der Japanische Yen mit Kursverfall zu kämpfen.

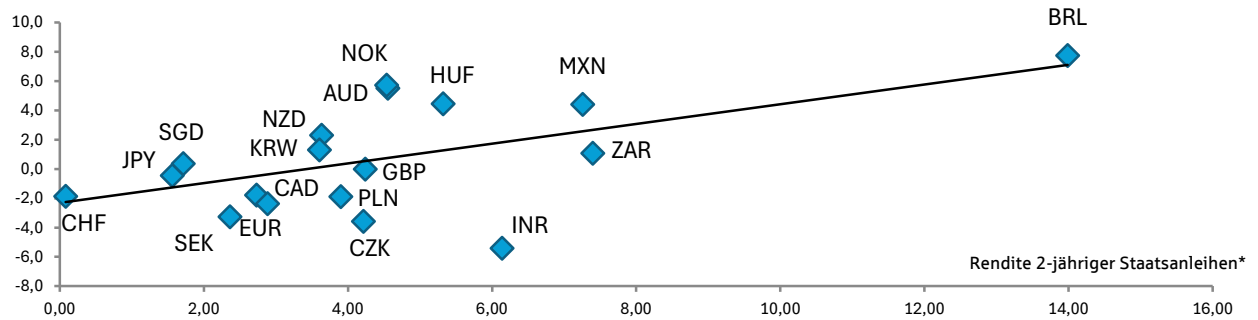
Wechselkursbewegungen werden in der Regel maßgeblich durch Zinsveränderungen in den jeweiligen Ländern bestimmt. Häufig sorgen fallende Zinsen für eine schwächere Währung, während steigende Zinsen eine stärkere Währung zur Folge haben. Die Annahme, dass Staatsanleihen mit höheren absoluten Renditen, deren Währungen aufgewertet haben, auch einen größeren Anstieg der Renditen vorweisen, bewahrheitet sich jedoch nicht. Im Gegenteil: Ungarische Staatsanleihen rentieren heute knapp einen Prozentpunkt niedriger als zu Jahresbeginn. Dennoch hat die Währung gegenüber dem US-Dollar um über 4 % aufgewertet. Auch mexikanische Staatsanleihen weisen niedrigere Renditen als zu Jahresbeginn auf, während die Währung gewann.

In der aktuellen Marktphase wirken sich die Zinsen zwar auf die Devisenkurse aus, allerdings weniger über ihre Veränderungsrate als über ihre absolute Höhe. Das Schaubild zeigt den positiven Zusammenhang zwischen der Rendite zweijähriger Staatsanleihen und der Entwicklung der jeweiligen Währung seit Jahresanfang.

¹ **Im Fokus Industrie: Industrieaufträge steigen, aber wo bleibt die Produktion?** vom 11.07.2026

Währungen mit hohen Renditen auf Staatsanleihen performen 2026 bisher gut

Performance gegenüber US-Dollar seit Jahresbeginn, %



* Rendite 3-jähriger Staatsanleihen bei Ungarn
Quellen: Bloomberg, Macrobond, Helaba Research

Deviseninvestoren suchen derzeit vermehrt nach hochverzinslichen Anlagen und meiden daher Währungen mit niedrigen Zinsen. „Carry Trades“, bei denen sich Anleger in niedrig verzinslichen Währungen finanzieren und das Geld dann in höher verzinslichen Währungen anlegen, sind derzeit verbreitet. Diese Geschäfte funktionieren vor allem, wenn die Volatilitäten am Renten- oder Devisenmarkt moderat sind. Obwohl viele Zentralbanken weltweit in diesem Jahr die Zinswende ausgerufen haben, sind die Volatilitäten offenbar niedrig genug.

In der Vergangenheit dauerten Phasen, in denen die absolute Höhe der Zinsen die Wechselkursbewegungen gut erklärte, allerdings selten lange. Realistischerweise ist daher davon auszugehen, dass Zinsveränderungen wieder einen stärkeren Einfluss auf die Wechselkurse ausüben werden. Wenn die Volatilität steigt oder Wachstumssorgen aufkommen, verlieren Carry-Trades typischerweise an Attraktivität. In diesem Fall könnte es an den Devisenmärkten sogar zu einer Gegenbewegung zum diesjährigen Trend kommen.



Finanzmarktkalender

Zeit	Land	Periode	Indikator	Helaba-Prognose	Bloomberg Consensus	Vorperiode
Montag, 10.08.2026						
08:30	DE	Q2	vdp-Immobilienpreisindex Wohnen, % gg. Vq.	0,8	k.A.	0,5
			Gewerbeimmobilien, % gg. Vq.	0,5	k.A.	0,5
10:30	EZ	Aug	sentix-Investorenvertrauen	0,0	-1,0	-3,1
Dienstag, 11.08.2026						
16:00	US	Jul	Verkauf bestehender Häuser, Mio. (JR)	4,1	4,1	4,1
Mittwoch, 12.08.2026						
14:30	US	Jul	Verbraucherpreise % gg. Vm.	0,2	0,1	-0,4
			% gg. Vj.	3,5	3,4	3,5
14:30	US	Jul	Verbraucherpreise Kernrate % gg. Vm.	0,2	0,2	0,0
			% gg. Vj.	2,5	2,5	2,6
Donnerstag, 13.08.2026						
08:00	GB	Q2	BIP 1. Schätzung, % gg. Vq.	0,4	0,4	0,6
11:00	EZ	Jun	Industrieproduktion % gg. Vm., sb	-0,3	0,1	-0,2
			% gg. Vj., sb	-0,9	k.A.	-1,2
14:15	US		Cleveland-Fed-Präsidentin Hammack			
14:30	US	Jul	Erzeugerpreise, % gg. Vm.	0,2	0,2	-0,3
14:30	US	Jul	Erzeugerpreise Kernrate, % gg. Vm.	0,3	0,3	0,2
14:30	US	08. Aug	Erstanträge auf Arbeitslosenunterstützung, Tsd	205	203	199
14:40	US		Richmond-Fed-Präsident Barkin			
Freitag, 14.08.2026						
11:00	EZ	Q2	BIP (inkl. Komponenten) % gg. Vq.	0,4	0,4	0,0
			% gg. Vj.	1,0	1,0	0,5
14:30	US	Jul	Einzelhandelsumsätze, % gg. Vm.	-0,2	0,2	0,2
14:30	US	Jul	Einzelhandelsumsätze ohne Pkws, % gg. Vm.	-0,2	0,2	-0,2
16:00	US	Aug	Verbrauchervertrauen (UoM); vorl. Index	53,0	54,1	55,2

Quellen: Bloomberg, Helaba Research



Prognosetabelle: BIP und Inflation

	Bruttoinlandsprodukt				Verbraucherpreise			
	reale Veränderung gg. Vorjahr, %				Veränderung gg. Vorjahr, %			
	2024	2025	2026p	2027p	2024	2025	2026p	2027p
Eurozone	1,0	1,5	0,8	1,2	2,4	2,1	2,7	2,4
Deutschland	0,0	0,3	0,9	1,2	2,2	2,2	2,7	2,5
Frankreich	1,4	0,9	0,6	0,8	2,3	0,9	2,2	2,3
Italien	0,6	0,7	0,9	0,5	1,1	1,6	2,7	2,0
Spanien	3,5	2,8	2,6	2,2	2,9	2,7	3,0	2,5
Niederlande	1,1	1,8	1,0	1,2	3,2	3,0	3,1	2,6
Österreich	-0,8	1,0	0,7	1,3	2,9	3,6	3,2	2,7
Schweden	1,9	1,8	2,0	2,2	2,8	0,7	1,1	1,7
Polen	3,1	3,6	3,5	3,3	3,6	3,6	3,0	2,7
Tschechien	1,1	2,7	2,0	2,5	2,4	2,5	2,5	2,8
Ungarn	0,7	0,4	1,9	2,6	3,7	4,4	2,8	3,9
Großbritannien	1,0	1,3	0,7	1,4	2,5	3,4	3,1	2,3
Schweiz	1,2	1,5	1,0	1,7	1,1	0,2	0,7	1,0
USA	2,8	2,1	2,0	1,5	3,0	2,7	3,4	2,5
Japan	-0,2	1,1	0,5	0,7	2,7	3,2	2,0	2,3
Asien ohne Japan	4,7	4,7	4,3	4,0	1,5	0,9	2,0	2,1
China	5,0	5,0	4,5	4,0	0,2	0,0	1,2	1,3
Indien*	7,1	7,7	6,4	6,7	4,9	2,2	4,5	4,3
Russland	4,3	1,0	0,6	1,0	8,4	8,7	5,5	4,5
Türkei	3,3	3,6	2,7	4,0	58,5	34,9	31,0	23,0
Lateinamerika**	1,9	2,3	2,1	2,4	26,1	7,9	7,0	5,3
Brasilien	3,0	2,6	2,0	2,0	4,8	4,3	4,6	3,8
Welt	3,2	3,1	2,7	2,7	4,4	2,6	3,0	2,6

Welt: gewichtet auf PPP-Basis, ab März 2025 Umstellung auf Basisjahr 2021; Verbraucherpreise Welt ohne Türkei

*Indien: Financial Year; ** Lateinamerika wegen Hyperinflation ohne Venezuela; p=Prognose, BIP-Wachstum soweit verfügbar kalenderbereinigt

Quellen: Macrobond, LSEG, Helaba Research



Kapitalmarktprogosen

	Veränderung seit ...		aktueller				
	31.12.2025	Vorwoche*	Stand**	Q3/2026	Q4/2026	Q1/2027	Q2/2027
Zinsen	Basispunkte		%				
EZB Refi-Satz	25	0	2,40	2,40	2,40	2,40	2,40
EZB Einlagenzins	25	0	2,25	2,25	2,25	2,25	2,25
Tagesgeldsatz €STR	26	0	2,19	2,25	2,25	2,25	2,25
3M Euribor	45	0	2,48	2,35	2,35	2,30	2,25
6M Euribor	58	1	2,69	2,45	2,40	2,40	2,40
2j. Bundesanleihen	64	0	2,76	2,60	2,55	2,50	2,45
5j. Bundesanleihen	43	-1	2,88	2,75	2,75	2,75	2,70
10j. Bundesanleihen	29	-1	3,14	3,00	3,00	3,00	3,00
2j. Swapsatz	71	1	2,97	2,90	2,80	2,75	2,65
5j. Swapsatz	45	1	3,02	2,95	2,90	2,90	2,85
10j. Swapsatz	26	0	3,18	3,05	3,05	3,05	3,05
20j. Swapsatz	12	0	3,35	3,25	3,25	3,25	3,25
30j. Swapsatz	3	0	3,28	3,15	3,15	3,15	3,25
Fed Funds Target Rate	0	0	3,63	3,88	3,88	3,88	3,88
10j. US-Treasuries	51	0	4,68	4,50	4,50	4,50	4,50
Aktien	Landeswährung, %						
DAX	6,7	2,1	26.140	24.000	25.000	25.500	26.000
Euro Stoxx 50	12,3	2,5	6.503	6.100	6.200	6.280	6.360
Dow Jones	12,1	3,2	53.885	50.000	51.000	51.600	52.200
S&P 500	12,6	3,7	7.710	7.000	7.200	7.300	7.400
Nikkei 225	30,5	6,2	65.683	66.000	68.000	69.000	70.000
Gold und Brentöl	%						
Gold €/Unze	0,0	3,2	3.682	3.652	4.103	4.407	4.333
Gold \$/Unze	-1,9	3,2	4.241	4.200	4.800	5.200	5.200
Brentöl \$/Barrel	35,6	-7,3	82	75	75	76	77
Devisen	jeweils gg. Euro, %		jeweils gg. Euro				
US-Dollar	1,9	0,1	1,15	1,15	1,17	1,18	1,20
Japanischer Yen	0,8	0,7	183	184	181	181	180
Britisches Pfund	1,9	0,0	0,86	0,87	0,86	0,86	0,86
Schweizer Franken	-0,5	-0,9	0,94	0,94	0,96	0,96	0,97

* 30.07.2026 ** 06.08.2026

Quellen: Bloomberg, Helaba Research



Neues von Helaba Research

Links zu kürzlich erschienenen Analysen

→ [Im Fokus Aktien: Helaba-BEST-Indikator](#)

→ [Branchen-Update August 2026](#)

Wir sind für Sie da:

Themengebiete

Chefvolkswirtin/Head of Research

Rentenstrategie

Aktienstrategie

Devisenstrategie, Großbritannien

Gold

Immobilien

Rohöl

Pfandbriefe, Covered Bonds

Bankanleihen

Deutschland, Eurozone

Branchen

USA, China

Nordeuropa, Zentraleuropa

Emerging Markets

Geopolitik

Öffentliche Finanzen, Nachhaltigkeit

Finanzplatz Frankfurt

Autoren/-innen

Dr. Gertrud Rosa Traud (rt)

Ulf Krauss (uk)

Markus Reinwand (mr), CFA

Samuel Will (sw)

Claudia Windt (cw)

Paul Richter (pr)

Ralf Umlauf (ru)

Florian Hillenbrand (fh)

Dr. Susanne Knips (sk)

Simon Azarbayjani (saz)

Adrian Keppler (ak)

Patrick Franke (pf)

Marion Dezenter (md)

Lucas Rauschkolb (lr)

Viola Julien (vj)

Ralf Schuster (rs)

Dr. Stephan Brand (sb)

Ulrike Bischoff (ub)

Durchwahl

069/9132-

20 24

47 28

47 23

74 88

25 00

79 58

11 19

40 79

32 11

79 76

41 83

47 38

28 41

39 47

20 32

28 88

46 59

52 56

Herausgeber und Redaktion

Helaba Research

Redaktion:

Dr. Stefan Mitropoulos

Verantwortlich:

Dr. Gertrud Rosa Traud

Chefvolkswirtin/

Head of Research

Neue Mainzer Str. 52-58

60311 Frankfurt am Main

Tel. 069/91 32-20 24

Internet: <http://www.helaba.de>

Mail: research@helaba.de

Disclaimer

Die Publikation ist mit größter Sorgfalt bearbeitet worden. Sie enthält jedoch lediglich unverbindliche Analysen und Prognosen zu den gegenwärtigen und zukünftigen Marktverhältnissen. Die Angaben beruhen auf Quellen, die wir für zuverlässig halten, für deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wir aber keine Gewähr übernehmen können. Sämtliche in dieser Publikation getroffenen Angaben dienen der Information. Sie dürfen nicht als Angebot oder Empfehlung für Anlageentscheidungen verstanden werden.



Hier können Sie sich für unsere Newsletter anmelden:

<https://news.helaba.de/research/>